Letzter Vorhang

Als ich erwachte fand ich mich von einer vollkommenen Schwärze umgeben, die durch nichts erhellt wurde. Selbst nach mehreren Minuten konnte ich nirgendwo die geringste Lichtquelle ausmachen, ich war von dieser absoluten Dunkelheit verschluckt worden. Dieses Schwarz war dermaßen erdrückend, daß ich nicht einmal den Mut aufbrachte, auf's geratewohl hineinzurufen, zu reden, zu flüstern oder gar zu atmen. Um mich dennoch in eine Richtung orientieren zu können, nahm ich mir vor, auf allen Vieren langsam geradeaus zu kriechen, bis ich an eine Wand stoßen würde, um mich dann an ihr zu einem Ausgang vorzutasten. Als meine Finger aber den Boden berührten, bzw. das, was der Boden sein mußte, zog ich sie unweigerlich zurück. Da war kein richtiger Boden, kein kalter Beton, oder etwas feucht erdiges, nein, es war... es war wie, wie *nichts*. Ich fühlte mich unweigerlich an einen Pantomimen erinnert, der sich verzweifelt an imaginären Glasscheiben entlangtastet. Es fühlte sich nach nichts, nach Luft an. Ich hätte nicht einmal gewagt zu sagen, ob der Untergrund, auf dem ich saß, ebener oder unebener Natur war.

Je länger ich dort saß, desto größer wurde meine Angst, aber Angst wovor eigentlich? Da war kein Licht, kein unheimliches Geräusch, auch kein Gefühl beobachtet zu werden, hier war nichts außer mir selbst, also nichts, was mich hätte ängstigen können. Nur ICH schien hier zu existieren. Ich umklammerte meine Knie mit den Armen und stützte mein Kinn darauf ab. Wo war ich, und wie war ich hierhergekommen? Ich konnte keinen einzigen klaren Gedanken fassen. Ich wollte etwas hören, etwas sehen, etwas fühlen oder schmecken, aber da war nichts.

Nachdem wieder etwas Zeit vergangen war - es hätten Stunden, Minuten, oder auch Sekunden sein können, daß spielte bereits keine Rolle mehr -, fragte ich mich, weshalb ich mich denn eigentlich nach etwas sehnte, das diese Schwärze ausgefüllt hätte. Spielte das denn irgendeine Rolle? Ich war doch am Leben, sollte das nicht an erster Stelle stehen? Zwar konnte keine Rede davon sein, daß ich mich wohlgefühlt hätte, aber...

Wieso fühlte ich mich nicht wohl? Die Welt war weg, ich war allein, aber war es das, war es das wirklich? Irgendwie fühlte ich, daß da mehr war, da war etwas, daß ich vor mir selbst verheimlichte. Es hatte etwas damit zu tun, daß ich allein war. Ja, ich war die ganze Zeit über allein gewesen, als hätte die ganze Welt nur in meinem Kopf existiert.

Kaum hatte ich diesen Gedanken beendet, war ich mir nicht einmal sicher, ob dieses Schwarz, von dem ich umgeben war, *wirklich* schwarz war, oder ob das nicht nur meine eigene *Erfindung* war, ein Name, den ich dem *Zustand* gegeben hatte, der mich umgab?!

Ja, so war es. Ich *wußte*, daß es so war, so und nicht anders. Alles, was ich wollte, war nicht mehr länger allein zu sein, also hatte ich mir *Dinge* vorgestellt, aber je mehr ich erfand, desto bewußter wurde mir, daß ich nie EINS werden konnte mit dem, was ich in mir geschaffen hatte, denn ich *allein* war es ja, nur ich war dafür verantwortlich. Ich hatte also Angst, weil ich allein war. Nur warum war ich dann hier? Wieso lebte ich? Bei allem was ich dachte hatte ich doch nie meinen Körper verlassen, die ganze Welt hatte sich doch nur in mir selbst abgespielt, sie hat nie meinen Kopf verlassen, dachte Gott, und starb.

Jens Prawitz
1994